

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Französische Heße gegen Deutschlands neue Vorschläge.

Die Kernpunkte der deutschen Vorschläge

Amlich oder halbamtlich ist bisher von deutscher Seite über den Inhalt der neuen deutschen Angebote nichts anderes bekanntgegeben, als daß neue Vorschläge überhaupt erfolgen sollen. Man hält es in der Wilhelmstraße anscheinend nicht für zweckmäßig, in diesem Augenblick schon zu sprechen. Die Zurückhaltung ist auch verständlich, denn würde sie nicht gelöst, wäre ja die ganze Vermittlungssaktion, von der man sich doch anscheinend allerlei verspricht, umsonst. Andererseits ist aber doch bereits über den Inhalt der neuen deutschen Vorschläge schon so viel bekannt geworden, daß man sich wohl ein Bild machen kann, und die Veröffentlichung der „Frankfurter Zig.“ dürfte, wie wir hören, wohl zutreffend sein. Die neuen deutschen Vorschläge sehen ein Eintreten Deutschlands in die Schuldverpflichtungen der Entente an Amerika vor. Die Hindernisse, die diesem Angebot im Wege stehen, werden wohl weniger auf Seiten der Entente als auf Seiten Amerikas liegen. In den Vereinigten Staaten liegt es, zu erklären, ob sie zu einer solchen Schuldverschreibung bereit sind. Nach hier wäre ein Optimismus jetzt noch verfrüht; falsch wäre aber auch ein Pessimismus, da bisher auch aus den Pressevermutungen eine abweichende Haltung Amerikas nicht bekanntgeworden ist. Werden erst einmal die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten wieder vernünftig geregelt, so liegt auch für Amerika kein besonderer Grund vor, diese Schuldverschreibung abzulehnen. Weiter wird Deutschland eine internationale Anleihe vorschlagen. Dieser Vorschlag war ja bereits in London gemacht worden, und er würde, falls es zu einer Vermittlung kommen sollte, Frankreich in die Lage versetzen, bald größere Geldsummen zu erhalten, und darauf kommt es doch Frankreich vor allem an. Es wird weiter ein genau ausgearbeiteter Plan zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete vorgelegt werden. Von deutscher Seite ist ja bereits mehrfach versichert worden, daß an einem solchen Plan gearbeitet würde. Man wird gut tun, in der Beurteilung der Annahme dieses Planes durch Frankreich skeptisch zu sein, denn wenn eben auch Herbert Hoover erklärt hat, daß Frankreich niemals grundsätzlich ein Angebot wegen Beteiligung deutscher Arbeit am Wiederaufbau abgelehnt habe, so ist in der Praxis doch immer noch eine Ablehnung anzunehmen. Es läßt sich nun einmal nicht erwarten, daß französische Unternehmer, wenn am Wiederaufbau verdienen wollen, wie am Kriege verfahren haben. Endlich wird noch in den deutschen Vorschlägen der Gedanke eines internationalen Schiedsgerichts zu finden sein, das über die Höhe der Leistungsfähigkeit Deutschlands und über die Höhe der deutschen Vorleistungen urteilen soll.

weiligen Kapitals betragen wird, in der Form von privilegierten Aktien, die vor allen anderen Aktien den Vorrang haben,
3. einen Entwurf für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete.

Die französische Heße.

Paris, 19. April. (WZB.) Aus New York berichtet der „Petit Parisien“, daß die Blätter, die die durch den Vatikan übermittelten deutschen Vorschläge kommentieren, diesen wenig günstig geneigt zu sein scheinen. Die „New York Times“ erklären, aus guter Quelle zu wissen, daß die amerikanische Regierung nur unter der Bedingung zu einer Vermittlung bereit ist, daß die Alliierten eine solche wünschen. Der „New York Herald“ hebt hervor, Präsident Harding und Staatssekretär Hughes waren der Ansicht, daß die Regelung der europäischen Rechnung Deutschlands und die Alliierten angehe und sie nie daran denken könnten, in eine derartige Diskussion hineingezogen zu werden. Sie glauben, daß eine amerikanische Intervention Frankreich unangenehm sein würde. „Secolo“ meldet aus Rom: Die italienische Regierung sei bereits von den beabsichtigten militärischen Sanktionen Frankreichs gegen Deutschland informiert worden. Auch sei eine distinkte Anfrage von Paris ergangen, ob sich die italienischen Streitkräfte an der neuen Besetzung beteiligen würden. Graf Sforza habe in ablehnendem Sinne geantwortet.

Englands Haltung.

London, 19. April. (WZB.) In einer von Reuters verbreiteten Meldung heißt es: In amtlichen britischen Kreisen ist nichts Bestimmtes bekannt über die zahlreichen Berichte aus Berlin betreffend eine bevorstehende Aktion Deutschlands im Hinblick auf seine Verpflichtungen am 1. Mai laut Friedensvertrag. Was die wiederholten Gerüchte über eine geplante Vermittlung anbelangt, wurden keine solchen Angebote der britischen Regierung mitgeteilt.

Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß, wenn Deutschland ein „vernünftiges“ Angebot vorbringt, keine Notwendigkeit für eine Vermittlung besteht. In jedem Falle wird nachdrücklich hervorgehoben, daß nach Ansicht der britischen Regierung diese Frage unmittelbar zwischen Deutschland und den Alliierten erörtert werden muß, und daß erwartet wird, daß Deutschland den ersten Schritt tut. Es sei ganz klar gemacht worden, heißt es in der Reutersmitteilung weiter, daß den Deutschen die Aufgabe zufällt, vor dem 1. Mai den Alliierten vernünftige Vorschläge darüber zu unterbreiten, wie sie ihren Verpflichtungen nachkommen wollen. Bisher wurde noch keinerlei Nachsicht für eine neue Konferenz der Alliierten gesetzt, aber, ob Deutschland neue Vorschläge mache oder nicht, eine Versammlung der Alliierten werde sobald wie möglich nach dem 1. Mai notwendig sein, deren Ort und Zeitpunkt noch festgesetzt werden mußte. London hat keinerlei Mitteilung über die gemeldete Absicht der Vereinigten Staaten, sich wieder in der Reparationskommission vertreten zu lassen, erhalten. Man müsse sich vergegenwärtigen, daß die Vereinigten Staaten sich vollkommen freiwillig zurückgezogen haben und das jetzige Gerücht bezöge sich wahrscheinlich auf die Tatsache, daß der amerikanische Vertreter, der bei Ausscheiden der letzten Regierung aus dem Komitee abgereist ist, jetzt durch einen Vertreter der amerikanischen Regierung ersetzt werden solle.

Der ordentliche Reichshaushalt für 1921.

Berlin, 19. April. (WZB.) Dem Reichstag ging, wie die Berliner Blätter melden, ein Ueberblick über den Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1921 zu.

Danach schließt der ordentliche Haushalt in Einnahme und Ausgabe mit 46 945 202 051 Mark ab. Dies ist gegen die Summe des Vorjahres einschließlich des noch zu erwartenden Nachtrages ein Mehr von 2 485 567 674 Mark. Einen Ueberfluß erzielte von den Betriebsverwaltungen nur die Reichsdruckerei mit 3,2 Millionen. Die Reichspost- und Telegraphenverwaltung beansprucht einen Zuschuß von 3 345 582 630 Mark und die Reichseisenbahn einen solchen von 9 223 834 100. Ferner werden durch die Erhöhung der Beamtengehälter, Pensionen und Arbeiterlöhne noch etwa 2,5 Milliarden zugeschossen werden müssen. Die Einnahmen aus Zöllen und Steuern bewegten sich bei fast allen Abgabengruppen in den letzten Monaten in steigender Richtung. Nur bei den Besitzsteuern sind infolge der Schwierigkeiten beim Erhebungsgeschäft große Ausfälle entstanden. Man hofft, im Rechnungsjahr 1921 die Schwierigkeiten überwunden zu haben. Die fortwährenden Ausgaben beanspruchen ein Mehr von 5916 Millionen Mark. Durch Verringerung des Beamtenkörpers und Verminderung der Sachausgaben werden Ersparnisse erwartet.

Zur Deckung der im ordentlichen Haushalt sich ergebenden Mehrausgaben sollen die bestehenden Steuern erhöht und neue Steuern eingeführt, sowie die Eisenbahntariffsätze erhöht werden.

Der Staatssekretär für Fernsprecherwesen Preussens teilte in einem Vortrage mit, daß der Fernsprechverkehr einen Fehlbetrag von 800 Millionen Mark jährlich aufweise. Als einzige Möglichkeit der Beseitigung der wirtschaftlichen Lage des Fernsprechwesens bezeichnete er die Abschaffung der Fernsprech-Pauschalgebühr und die Einführung des Zahlsystems.

Ein Kabinett aus Zentrum und Demokraten?

Berlin, 19. April. Die Kabinettsbildung in Preußen ist auch heute noch nicht zustande gekommen. Nachdem die Sozialdemokraten auch das von Stegert als in Aussicht genommene Beamtenschaftsministerium abgelehnt hatten, sahen sich die Parteien vor eine neue Situation gestellt, die noch durch eine unglückliche Falschmeldung des Herrn Heilmann, den man als den höchsten Geist der sozialdemokratischen Landtagsfraktion bezeichnen kann, verschärft wurde. Herr Heilmann hat in einer Korrespondenz ein Gespräch zwischen dem Demokraten Dominicus und dem Zentrumsvizepräsidenten Heß veröffentlicht, das ein anonymes Gewährsmann oder gar er selbst behauptet haben will, und das er benützt, um die Behauptung der Sozialdemokraten, der Unterhändler des Zentrums sei für den Ministerpräsidenten Stegert, zu stützen. Dieses Verfahren hat bei allen Parteien mit Recht den stärksten Anstoß erregt und sowohl das Zentrum wie die Demokraten haben sich heute in ihren Fraktionsitzungen damit beschäftigt. Es wurde beschlossen, von dem Abg. Heilmann eine förmliche Entschuldigung zu verlangen, da sonst eine interfraktionelle Arbeit unmöglich erscheine.

Die Lösung der Krise wird jetzt, nachdem die meisten übrigen Möglichkeiten durch die Haltung der Sozialdemokraten verbannt sind, auf dem Wege gesucht, daß ein Kabinett aus Zentrum und Demokraten gebildet werden soll. Unter Umständen könnte ein solches politisches Kabinett auch durch einzelne Fachminister ergänzt werden. Die beiden Parteien hatten heute nachmittag eine Besprechung, in der man sich über die Personenfrage schlüssig werden wollte. In einem endgültigen Ergebnis ist man jedoch, wie wir erfahren, heute noch nicht gekommen, und die Verhandlungen werden fortgesetzt werden.

Der frühere Reichsfinanzminister Graf Noebern, dem der Eintritt in das preussische Ministerium als

Was die deutschen Vorschläge enthalten sollen.

Brüssel, 19. April. Ein Bericht an die Presse enthält, daß die neue deutsche Note folgende Punkte enthalten wird:

1. Uebernahme eines Teiles der alliierten Schulden an Amerika,
2. eine Teilnahme der Alliierten an der deutschen Industrie, die vermutlich 30 Prozent des je-

Inhaber vorgeschlagen war, hätte allerdings Sonntag Ministerpräsident Siegenwald von seiner Berufung abgesehen.

Brenzischer Landtag.

10. Sitzung, 19. April.

Das Haus ist schwach besetzt. Die Plätze der Deutschnationalen sind völlig leer. Das Haus genehmigt die Notverordnung über den Zusammenritt des Provinziallandtages der Provinz Niederschlesien und die nachträgliche Erhebung von Provinzialsteuern für die Provinzen Ober- und Niederschlesien. — Die Notverordnung war erforderlich, da innerhalb der vorschristsmäßigen Frist die Behörden und der größte Teil der Provinziallandtagsabgeordneten durch die Abfassung der Provinzialsteuern für die Provinzen Ober- und Niederschlesien. — Die Notverordnung war erforderlich, da innerhalb der vorschristsmäßigen Frist die Behörden und der größte Teil der Provinziallandtagsabgeordneten durch die Abfassung der Provinzialsteuern für die Provinzen Ober- und Niederschlesien.

Gleichfalls ohne Aussprache nahm das Haus den Antrag Stitzke (Zn.) an, die Einsetzung eines ständigen Ausschusses von 29 Mitgliedern zum Wahrnehmung der preussischen Verkehrsinteressen an. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Mittwoch steht der Antrag auf Aufhebung der Zwangsunterschaffung für Gewerbe, Kartoffeln und Milch, und ein Antrag der Deutschen Volkspartei über die Grenzmark auf der Tagesordnung. — Die Arbeitslosenfrage kann erst Donnerstag zur Beratung gestellt werden, da die Regierung morgen noch keine Antwort erteilt hat.

Das Urteil gegen die Siegesjulen-Attentäter.

Berlin, 19. April. (W.A.) Der Angeklagte hat gegen die des Dynamitattentats auf die Siegesjulen angeklagten Personen mit Ausnahme des Hauptmörders Wolf, die Verurteilung gegen Moebes, Werben, Neumann, Gammann, Franz, Kaminski und Schuchman zu je nicht 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, gegen Gammann, Werben, Moebes zu je 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust beantragt und gegen alle außerdem Stellung unter Polizeiaufsicht und Eingehung der Waffen.

Nach einstündiger Beratung wurde das Urteil gefällt. Die Angeklagten Gammann, Werben und Moebes wurden wegen mangelnden Beweises freigesprochen, Franz und Kaminski wegen Vergehens gegen die Verordnung betreffend den Waffenbesitz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz in Tateinheit mit Hochverrat und teils des Vergehens gegen die oben genannten Verordnung schuldig befunden. Es schloß: Werben, Gammann, Schuchman und Moebes zu je sechs Jahren Zuchthaus, die sechs übrigen Angeklagten wurden ferner zu je 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die beschlagnahmten Waffen, Munition, Sprengstoffe usw. werden eingezogen.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, das Gericht hat angenommen, daß kein Spießlittantat, sondern ein entschlossenes Attentat gegen die Siegesjulen vorlag, zu dem sich die Angeklagten unter Anwendung von Sprengstoff verabredet hatten. Das Attentat stehe in Verbindung mit dem Aufbruch in Mitteldeutschland, was aus dem Aufbruch der Feinde hervorgehe, daß die revolutionäre Bewegung einen Anstoß bekommen müsse und ferner daraus hervorgehe, daß der Sprengstoff aus dem Warschauer Stamme, dem Zentrum des Aufbruchbewegung. Die Angeklagten wollten einen Aufstand geben zu dem Aufbruch in Berlin und wollten, daß die Verfassung des Deutschen Reiches gewalttätig geändert werde, womit sie gegen § 31 des Strafgesetzbuches verstießen haben. Die Strafe mußte nach § 6 des Sprengstoffgesetzes bemessen werden, das eine höhere Strafe vorsehe.

Die Befreiung der ehemaligen Kaiserin.

Wilhelm bei Potsdam, 18. April. Der Sonderzug mit dem Sarge der verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria lief um 10½ Uhr auf der ehemaligen Hofstation ein. Auf dem Bahnsteig hatten sich eingefunden die Kronprinzessin, die Prinzen Gisel Friedrich und August Wilhelm mit ihren Gemahlinnen, Gräfin von Rappin, die Gemahlin des Prinzen Oskar, der Staatsminister Graf A. zu Eulenburg und die frühere Oberhofmeisterin Gräfin Brochdorff. Freiherr von Spindler, Rabinetsrat der Kaiserin, geleitete die Versammelten in den Zug, wo diese lange Zeit verweilten. In dem mit Kissen und Kissen belegten Sonderwagen, wo der Sarg der Verstorbenen lag, legten sie Kränze und Blumen nieder. Am Fuße des Sarges lag der Kranz des früheren Kaisers aus gelben Rosen. Ringsumher häuften sich die Blumenkränze, die während der Fahrt der toten Kaiserin auf den Bahnstationen geworfen worden waren. Vor dem Waggon, der den Leichnam der Kaiserin trug, zog sofort die Ehrenwache der Offiziere der Kaiserlichen Garde auf, die später von den Offizieren des Kaiserlichen Regiments König, Infanterie-Regiment 86, abgelöst werden. Diese Ehrenwache steht unter dem Kommando des Majors von Schirmer.

Potsdam, 19. April. Unter der Teilnahme einer fast unübersehbaren Menschenmenge ist am heutigen Vormittag die frühere Kaiserin in den Willen

Part der Wilhelms zu Grabe getragen worden. Schon am Montag nachmittag setzte eine wahre Wölkervandermaschine nach Potsdam ein, so daß die wenigen Hotels und Gasthöfe überfüllt waren und wohl mehr als 10 000 Personen die Nacht im Freien, in den Straßen und Parkanlagen verbringen mußten. Am frühen Morgen ergoß sich ein Strom von Fußwerkern und Autos nach Potsdam, und die Zahl der Fußgänger, die Potsdam erreichten, war so groß, daß bei Aufnahme des Betriebes der Straßenbahn schon etwa 10—15 000 Personen in Wilhelms eingetroffen waren. Der Ordnungsdienst in Wilhelms wurde von tausend Beamten der Schutzpolizei versehen. Gegen 7½ Uhr erfolgte der Aufmarsch der Reichswehr, die aus den allermeisten Garnisonen Deputationen entsandt hatte. Die in Berlin garnisierenden Regimenter waren fast ohne Ausnahme vertreten. Die Potsdamer Garnison war geschlossen zur Stelle. Insgesamt waren 5000 Mann Militär in Wilhelms eingetroffen. In der großen Zahl der Deputationen fielen ganz besonders die der Studentenschaft mit ihren Chargierten in vollem Wuchs auf.

Um 9½ Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung, eröffnet von Seelschick unter Vorantritt des Oberhofpredigers D. von Orbaner. Dann folgten die Abordnungen der Regimenter und die Träger der Insignien, unter denen jedoch die Krone der Kaiserin fehlte. Dann kam der vierstimmige Zeichenwagen. Die vier Traktoren hatten nach dem alten Hofzeremoniell mit schlichten schwarzen Decken bedeckt. Der Sarg war mit einer weißen Samtdecke bedeckt. Unmittelbar hinter dem Sarge schritten Prinz Gisel Friedrich und die Kronprinzessin. Dann folgten die übrigen Prinzen, die Kinder des Kronprinzenpaares und die Fürstlichkeiten, unter denen man den ehemaligen König von Sachsen und den früheren Großherzog von Baden sah. Hiernach kamen die ehemaligen Generaladjutanten des Kaisers, die Generale und die Flügeladjutanten, ferner die Hofbeamten, die kaiserlichen Abordnungen und wiederum Seelschick. An der Spitze der letzten Abteilung gingen Gumbenberg und Madewien, sowie Gumbenberg und Lirp. Auf dem ganzen Wege von der Viktoriastraße bis zum Neuen Palais bildeten Vereine und Innungen Spalier. Um 10 Uhr passierte der Zeichenwagen das Neue Palais, um dann zwischen den Bäumen des Parks von Sanssouci zu verschwinden. Am antiken Tempel, an dessen Portal ehemalige Offiziere des 1. Garde-Regiments zu Fuß Aufstellung genommen hatten, hielt der Wagen. Kaiserliche Dienerschaft hob den Sarg herauf und trug ihn in den Tempel, während der Domchor den Choral „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ anstimmte. Die Prinzen und Prinzessinnen und die übrigen Fürstlichkeiten warteten vor dem antiken Tempel, bis die Aufbahrung beendet war, worauf auch sie den Raum betraten. In der letzten Feier nahmen nur die nächsten Angehörigen teil. Die Rede hielt der Oberhofprediger D. von Orbaner. Ein Flieger sandte eine Kranzpende aus den Lüften als letzten Gruß.

Letzte Kreisnachrichten.

h. Seitendorf. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde die Gemeindefassenrechnung pro 1919 vorbehaltlich einer rechnerischen Prüfung in Einmütigkeit mit 88 999,07 M. und in Ausgabe auf 61 072,87 M. festgestellt. Dem Beitritt der Gemeinde zur Kreisgehaltstasse für die Kommunalbeamten in der Provinz Schlesien wurde bezüglich der zurzeit mit Kreisgehaltstasse angefallenen und künftig in gleicher Weise zur Aufhebung gelangenden Gemeindefassen zugestimmt. Der Entwurf einer Steuerordnung über die Erhebung einer Gemeindefassensteuer vor den reichseinkommensteuereisen Einkommen für das Rechnungsjahr 1921 wurde angenommen. Nachdem der Antrag des Magistrats in Waldenburg vom 24. Januar 1921 auf Eingemeindung von Gelände des hiesigen Gemeindebezirks und event. künftige Erweiterung der abzutretenden Flächen bekanntgegeben, und diese Angelegenheit an der Hand einer Kartenstich des Geländes von Guts- und Gemeindefassen Seitendorf eingehend betrachtet worden war, beschloß die Vertretung einstimmig, den in Rede stehenden Eingemeindungsantrag abzulehnen. Es wurde ferner beschlossen, für die Unterhaltung der Feuerlösch-Unterstützen einen Fonds zu gründen, und diesem alljährlich einen wertschätzenden Beitrag von 500 M. zuzuführen. Die Regelung der Vorsorgeversicherung der Gemeindefassen wurde dem Gemeindefassen-Vorstand überlassen. Von der Bildung einer freiwilligen Feuerwehr wurde vorläufig abgesehen. Das Gehalt für eine Schreibkiste wurde erhöht. In Ergänzung des Gemeindefassen-Vorstandes-Beschlusses vom 4. Dezember 1920 wurde beschlossen, von einer Befreiung der Gewerbesteuer auf Grund der Gewerbesteuerordnung vom 4. September 1920 abzusehen, und die veranlagte Gewerbesteuer für das Steuerjahr 1920 mit 1000 Prozent zu belassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

Der Vogelhändler.

Operette von Karl Zeller.

Noch kurz vor Vorentscheid ging gestern vor ausverkauftem Hause als Benefizabend für Marga Ludwig Zellers Operette „Der Vogelhändler“ in Szene. Sie gehört seit Jahren zu den erfolgreichsten Werken dieses Genres und wirkt bei jeder Neuauflage immer wieder durch die Fülle von originellen Melodien, die wild und erwidert die Sinne umspielen oder in frisch jugendlicher Heiterkeit zum frohen Lebensgenuss aufbauen. Die natürliche Art

des ganzen Stils, den der Komponist mit großer Delikatesse in blühenden Klangfarben und mit künstlerischer Feinsinnigkeit meistert, haben diese Operette wohlwollend von dem Publikum und der vorzüglichen Singschicht vieler moderner Singspielerzeugnisse ab, die gegenwärtig unsere Bühnen beherrschen.

Die gestrige Neuaufführung fand in einem Rahmen von Spannung, Rhythmus und Gelächern. J. B. A. H. I. B. gab mit großem Erfolge die Vorfürsorge, die zu ihren besten Rollen gehört. Ihr Klangvoller, tragender, kultivierter Sopran setzte sich mühelos durch und auch die quersprühende Art ihres Vortrages und die schelmische Darstellung fanden starken Widerhall. Grete Gast als Kurfürstin löste ihre Aufgabe in gesanglicher und darstellerischer Beziehung vorzüglich, ebenso Fritz Rübner (Graf Stanislaus), dessen Tenor gestern metallischer und ausgeglichener als sonst klang. Der Vogelhändler Marga Ludwig Zellers. Stimmlich etwas besser als in der letzten Zeit disponiert, erfreute er wieder durch seine lebendige Darstellungsart, die dem Rahmen dieser Dichtung bestens gerecht wurde. Einen köstlichen alten Jungferntyp schuf Marga Ludwig als Baronin Wibelade. Sehr behaglich spielte sie im Brautkleide den Ohnmachtsanfall, bei dem sie sich schließlich wie eine getriebene Blase vom „Stengel“ um gleich darauf beim Erscheinen des — Gubernators mit strahlendem Lächeln zu erwecken. Engländer als sie war gestern in der Rolle des Baron Wops Leo von Zeit, dessen bewegliche Komik immer neue Nuancen fand. Max Böcker als Dorfseelsorger bildete mit ihm im ersten Akt ein ungewöhnlich erheiterndes Zwischenspiel. Als Dirigent stellte sich Kapellmeister Spieß wiederum allzu aktiv in den Vordergrund. Der Beifall des froh gelaunten Hauses war besonders nach dem zweiten Akt sehr lebhaft. B. M.

Letzte Telegramme.

Stegerwald bildet weiter.

Berlin, 20. April. Laut „Deutscher Allgemeine Zeitung“ gingen gestern die Bemühungen Stegerwalds dahin, ein Minderheitskabinett lediglich aus Zentrum und Demokraten zu schaffen, wobei für bestimmte Fachminister Fachleute in Aussicht genommen wären. Zentrum und Demokraten hätten sich mit diesem Plan einverstanden erklärt, und es würde nunmehr auch mit der deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratie verhandelt, die einem solchen Kabinett zum mindesten eine wohlwollende Neutralität sichern sollen. Die Bildung des Kabinetts werde im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden.

Die Auslieferung des Goldbestandes unmöglich.

Berlin, 20. April. Gegenüber der Forderung der Reparationskommission auf Ueberlieferung des Goldbestandes der Reichsbank in das besetzte Gebiet bezug auf Auslieferung des Goldbestandes betonen die Blätter erneut, daß die Reichsbank eine reine Privatunternehmung, der Goldbestand daher reine Privateigentum ist. Die Wegnahme des Goldes würde gegen den Grundsatz der Unverletzlichkeit des Privateigentums verstoßen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erinnert daran, daß selbst der französische Besatzbehörden bei der Besetzung von Mülhausen im Herbst 1914 den privateigentlichen Charakter der Reichsbank anerkannt und die Bestände der dortigen Reichsbankhauptstelle unangefastet gelassen habe. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „F.“ bezeichnete Reichsbankpräsident Gavenstein die Erfüllung der Forderung nach Auslieferung des Goldbestandes als eine völlige Unmöglichkeit. Sie würde die Vernichtung unserer Währung und unserer Wirtschaft zur Folge haben. Auch dem Kabinett gegenüber würde er sich in scharf ablehnendem Sinne äußern.

Danzigs Trauer um die Kaiserin.

Danzig, 20. April. Die gestrige Nachmittags-Sitzung des Senats wurde vom Präsidenten Sahm mit folgender Trauerkundgebung für die ehemalige Kaiserin eröffnet. In derselben Stunde, in welcher der Senat der Freien Stadt Danzig heute hier zu erster Arbeit versammelt ist, wird die ehemalige Kaiserin des Deutschen Reiches zur ewigen Ruhe bestattet. Auch in die Danziger Herzen ist tiefe Trauer bestattet. Auch die edle Dahingesehene eingezogen, war sie doch durch viele Beziehungen auf das innigste mit Danzig verbunden und oft Gast unserer Mäurer. Die Verstorbene ist uns stets das Sinnbild einer deutschen Frau und Mutter gewesen. Ihre unermüdete Fürsorge für die Armen und Bedrückten und insbesondere für die Kinder hat auch in vielen Danziger Anstalten und Einrichtungen dauernden Segen gestiftet. Wie die ehemalige Kaiserin sich der Politik ferngehalten hat, so entspringt auch unser Trauergefühl rein menschlichen Mitleids. Solche Entfindungen wird jedermann ehren müssen. Ihnen wollte ich heute Ausdruck geben, um in Uebereinstimmung zu bleiben mit dem, was noch ungedächtnis Bürgern und Bürgerinnen unserer Stadt heute empfinden. Wir werden in Trauer dieser edlen Frau stets gedenken. Ihr Andenken wird in unseren Herzen nicht erlöschen.

Wettervorhersage für den 21. April:

Noch veränderlich, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Diezich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. S., für Redakteur: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

haben in der „Waldburger
Zeitung“ den größten Erfolg

Damen-Hüte

feinsten Genres
Grösste Auswahl :: Jede Preislage
Modernisierungen sorgfältigst
Otilie Krüger
Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545

Öffentliche Bekanntmachung.

Die Frist zur Abgabe der Einkommensteuererklärung für das Rechnungsjahr 1920 und die Kapitalertragssteuererklärung wird hiermit

bis zum 14. Mai 1921
einschließlich verlängert.
Waldenburg i. Schl., den 19. April 1921.
Das Finanzamt. Maskos.

Zurückgekehrt!

Dr. Neumann, Facharzt für
Hautleiden.

Sprechstunde nur Werktags

9—12, 6—7 Uhr,

außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Bunddruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

Hühneraugen

werden Sie sicherlos durch

Hühneraugen-Lebewohl!

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen

Lebewohl-Ballenscheiben

kein Verrutschen, kein Festkleben, am Strumpf, Schachtel Mk. 2 u. 3.
E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vierhäuser-Drogerie, **Georg Kempe**.
Schloß-Drogerie, **Franz Bentsch**, Ober Waldenburg.
Drogerie „z. Hasen“, Inh.: **Rud. Stanietz**, Waldenburg-Neust.
J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.



Die Entwicklung des Lebens vom Urtierchen zum Menschen

Vortrag von **Mario Jahnz**

Freitag den 22. April, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Herberge“-Saal.

Fahrräder und Motorräder

Inlandfahrungen

führt unter Garantie für
einwandfreie Funktion aus

A. Bartke's

mechan. Werkstätten,

Löpferstraße 27.

Ersatz- und
Zubehörteile

Zurückgekehrt!

Dr. med. Hans Woita, Facharzt für
Asthmaleiden,
Breslau, Taubentzenstraße 35, I.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Achtung! Tischlermeister!!!

des Kreises Waldenburg.

Freitag den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr:

Große Versammlung

im Saale der Stadtbrauerei in Waldenburg.

Tages-Ordnung an Ort und Stelle.

Der Einberufer: **H. Langer**, Obermeister.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 22. April 1921, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Gasthof „In den drei Rosen“, am Markt.

Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 23. April d. Js., vormittags
von 10 Uhr ab, versteigere ich auf dem Schützenhaus-
platz, hieselbst:

1 Lastauto, 1 Personenauto,

1 Partie Boschzündkerzen, Autoschlänche, Kontifellen, Auto-
gummidecken, Drahtspeichenräder, Vergaser, Kühler, Feder-
protector, 3 A.-P.-B.-Räder, 1 Magnet.

Alle Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 Uhr ab
an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Wohnungs-Einrichtungen,

Büro-Einrichtungen

fertigt preiswert in bestem Material

Gustav Mitschke,
Möbelfabrik.

Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telefon 625.

Steuer-Erklärungen

aller Art

führt schnell und diskret aus

H. Klein, Sandberg, Schulstr. 2.

Kaufen Sie

DIXIN
von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Schwimm-, Klosett- u. alle
Wasserleitungs-Hähne

repariert gut und preiswürdig.
B. Nowak, Altwasser,
Breslauer Straße 8.

Suche kleinen Garten

zu pachten oder zu kaufen. An-
gebote unter **P. P.** an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dr. Konitzer
impft

an den nächsten 3 Sonnabenden
nachm. 2—3 Uhr.

Hochwald ☐ J. O. O. F.
Donn., 21. 4., abds. Pkt. 8 Uhr:
A. ☐

Stadttheater

Waldenburg.

Bester Schauspielabend!

Donnerstag den 21. April 1921:

Bester Schauspielabend!

Zapfenstreich.

Schauspiel in 4 Akten,
von Franz A. Beyerlein.

Sonnabend den 23. April 1921:

Chor-Benefiz.

Der Vogelhändler.

Billiges Angebot!

Handscheuerbürsten, echt Wurzel, 3.50
Schrubber, echt Wurzel, 4.75
Schmutzbürsten, gefärbt, Fibré . . . 1.75
Glanzbürsten, reine Borste 5.50
Scheuertücher, dunkel 3.50, hell 4.25

Partiwarenhaus
am Sonnenplatz.

August Scherl *

Berlin, 19. April. Der bekannte Zeitungsverleger August Scherl ist gestern gestorben. Er hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

Mit August Scherl ist eine der ausgeprägtesten und merkwürdigsten Persönlichkeiten gestorben, die während der wilhelminischen Epoche in der Öffentlichkeit standen. Er war aus dem Kolportagebuchhandel hervorgegangen. Anfang der achtziger Jahre erzielte er durch den Vertrieb eines Kolportageromans „Hinter Gittern“ einen hohen Gewinn, der den Grundstein seines Vermögens bildete. Nachdem er kurze Zeit in Köln ein Theater, die „Flora“, betrieben hatte, ging er nach Berlin zurück und gründete als polemische Wochenschrift den „Berliner Lokal-Anzeiger“, der nach der Art amerikanischer Blätter die sensationelle Kritik an öffentlichen Vorgängen zu seinem Hauptgegenstand machte. Die Wochenschrift, die 10 Pfennig kostete, trug zunächst einen durchaus fortschrittlichen Charakter. Als das Unternehmen gut einzufließen, verwandelte er mit Hilfe deutschamerikanischer Journalisten, die nach Deutschland zurückgekehrt waren, seine Wochenschrift in eine Tageszeitung, in der besonders der unpolitische Teil gepflegt wurde. Nach englischer Muster wurde mit großen Aufwendungen ein umfangreicher Nachrichtenapparat eingerichtet. Scherls Zeitung wirkte für die Ansichten der Regierung und der konservativen Parteien und wurde von der Regierung, insbesondere von Billow, zur Bearbeitung der Massen vielfach benutzt. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ wurde als einziges Blatt dem früheren Kaiser unausgeschnitten vorgelegt, so daß das Scherlwort geprägt wurde: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist offiziell, der „Berliner Lokal-Anzeiger“ offiziell. Durch eine große Anzahl Orden und Ehrenzeichen hat die alte Regierung die ihr von Scherl geleisteten Dienste anerkannt. Vor etwa 20 Jahren gründete er dann den „Tag“. In der „Woche“ gründete Scherl die erste aktuelle illustrierte Wochenschrift.

Seine Stärke lag in organisatorischen. Auf diesem Gebiete hat er Vorbildliches geleistet. In der letzten Zeit sprang sein organisatorisches Interesse mehrfach auf Gegenstände über, die ihn eine Zeitlang viel intensiver beschäftigten als seine Zeitungsunternehmungen. Besonders bekannt wurden die Projekte des Prämiensystems und der Einschienenbahn. Der Verlag wurde vor etwa achtzehn Jahren in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt, aus der Scherl selbst vor acht Jahren hinausgeköpft wurde.

Persönlich liebte er das Stotzeste, und es war ihm keineswegs unangenehm, wenn er als Sonderling empfunden wurde. Als ein die Eigenart des Menschen kennzeichnender Zug sei erwähnt, daß er seine Frau, mit der er in glücklichster Ehe lebte, dadurch kennen lernte, daß die Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ ihre Photographie veröffentlichte, als sie, die durch ihre Schönheit berühmte „Schützenblut von Ruffien“, dem Kaiser Franz Josef nach dem Festziehen in Rußland den Ehrentitel überreichte hatte.

August Scherl war eine Persönlichkeit in einem Zeitalter, die an solchen gewiß keinen Ueberflus hat. Um die technische Ausgestaltung des deutschen Zeitungswesens hat er sich große Verdienste erworben, die ihm in dessen Geschichte einen dauernden Platz sichern.

Die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr.

Unsere wirtschaftliche Notlage nach dem Kriege und die große Entwertung unseres Geldes mußte der Reichstag aus, um einerseits alle nur erdenkliche Mittel für Spottpreise aufzukaufen, andererseits

Deutschland mit jeder Art von Luxusware zu ungewöhnlich hohen Preisen zu überfluteten.

Zur Abwehr dagegen schuf die Regierung die Organisation des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr. Dieser wurde gemeinsam mit dem Zoll die Kontrolle des gesamten Warenverkehrs über die Grenze des deutschen Reiches übertragen. Zu diesem Zweck sind Angestellte an sämtlichen Grenzübergängen zu Wasser und zu Lande tätig, denen die Aufsicht sowohl über die Einfuhr wie über die Ausfuhr obliegt. Fortan darf keine Ware, wozu auch lebendes Vieh gehört, ohne eine ausdrückliche für die Ware ausgestellte Ein- oder Ausfuhrbewilligung über die Grenze geschafft werden. Nur wenige Waren sind ein- bzw. ausfuhrfrei und bedürfen keiner Ein- bzw. Ausfuhrbewilligung. Diese Bewilligungen werden erteilt durch den „Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligungen“ bzw. durch die von ihm ermächtigten Außenhandelsstellen.

Bei der Einfuhr handelt es sich um zwei verschiedene Arten der Kontrolle.

1. Die verschärfte Einfuhrkontrolle.

Diese wird bei der Einfuhr aller Lebensmittel, bei lebendem Vieh und Pferden angewandt. Lebensmittel, Vieh und Pferde werden unmittelbar an der Grenze endgültig behandelt. Die Einfuhr erfolgt, nachdem die Kontrollorgane von ihrer Zentrale eine Durchlassanweisung erhalten haben. Die Bevollmächtigten des Reichsbeauftragten an der Grenze stellen dort die Einfuhrbewilligungen aus.

Einfuhrbewilligungen auf Lebensmittel, Vieh und Pferde werden nie den Einführenden ausgehändigt.

2. Die einfache Einfuhrkontrolle.

Dieselbe erstreckt sich auf alle nicht unter 1 genannten Waren, sie wird auf zwei verschiedene Arten gehandhabt.

Entweder wird der Nachweis, daß die Ware in das Reich hinein darf, unmittelbar an der Grenze durch Vorlegen einer Einfuhrbewilligung erbracht, oder die Ware rollt unter Zollverschluss bis zum Empfangsort, wo bei dem betreffenden Empfangszollamt eine Einfuhrbewilligung vom Empfänger vorgelegt werden muß, damit die Ware ausgehändigt werden kann. Bei der Ausfuhr geschieht die Kontrolle folgendermaßen: Der Versender nach dem Auslande muß sich entweder bei dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen oder der zuständigen Außenhandelsstelle eine Ausfuhrbewilligung besorgen. Nach Erteilung derselben kann er die Ware durch die Zollbehörde im Inlande abfertigen lassen. Die Zollbehörde zieht die Ausfuhrbewilligungen ein. Mit den Frachtpapieren geht die vom Versender in jedem Falle auszufüllende Ausfuhrerklärung, die vom Zollamt abgehempelt wird, zur Grenze und wird dort von den Bevollmächtigten des Reichsbeauftragten vor Austritt der Ware über die Grenze geprüft.

Liegen keine Aus- oder Einfuhrbewilligungen vor, so wird die Ware zu Gunsten des Reiches für verfallen erklärt. Ueber alle Fragen, die die Ein- und Ausfuhr betreffen, gibt die Oberkontrollstelle des Reichsbeauftragten zu Schneidnitz, Freiburgerstraße 5 III, genaueste Auskunft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. April 1921.

* **Einkommensteuer-Erklärung.** Das Waldenburger Finanzamt gibt heute im Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“ bekannt, daß die Frist zur Abgabe der Einkommensteuer-Erklärung und der Kapitalertragsteuer-Erklärung bis zum 14. Mai 1921 einschl. verlängert worden ist.

* **Prüfung.** Vor der Handwerkskammer in Schneidnitz hat die Damenschneiderin Hildegard

Opitz hier, Cochiusstraße 5, ihre Gehilfenprüfung am 11. d. Mts. mit dem Prädikat gut bestanden.

* **Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein.** Die letzte Vorstandssitzung nahm noch einmal zu der Abtrennung des Kreises Hohenberg von dem Knappschaftsverein Stellung, sich auf den Standpunkt stellend, daß es recht verwerflich sei, daß man die Abtrennung ohne Berücksichtigung der gegen sie vorgebrachten Gründe vornehmen will. Der Zuschuß für die Schwefelstation Rohnau wurde auf jährlich 600 Mk. erhöht. Auf der Hauptversammlung der knappschaftlichen Rückversicherungsanstalt wird der Verein durch Verwaltungsdirektor Schwerdt, Bergwerksdirektor Römer und Knappschaftsältesten Berger vertreten sein. Den Krankenbesuchern wurden die Kilometergelder auf 25 Pfg. erhöht. Beschlossen wurde, gegen einen Kurpfuscher gerichtliche Vorzugehen. Der Knappschaftsältestenprengel Ludwigsdorf soll gestellt werden. Weiter beschäftigte sich die Vorstandssitzung mit den geplanten Bauprojekten und wurde der Beschluß gefaßt, den Bau von zwei Vierfamilienhäusern sofort in Angriff zu nehmen.

* **Die Schneider-Zwangsunion** hielt am Montag den 18. April in den „Drei Rosen“ ihr Osterquartal ab, an dem 78 Mitglieder teilnahmen. Obermeister Olschich eröffnete die Versammlung und gedachte zunächst in ehrenvollen Worten des verstorbenen Kollegen Elter aus Dittersbach. Die Versammlung erhob sich von den Plätzen. Neu als Innungsmitglieder wurden aufgenommen: Hans Babelt (Waldenburg), Schneidermeister Gustav Hentschel (Weißstein) und Adolf Guft (Neu-Weißstein). Der Vorsitzende begrüßte die Neuaufgenommenen, ermahnte sie zur Treue und verpflichtete sie durch Handschlag. Freigesprochen wurde der Lehrling Rudolf Bergmann bei Schneidermeister Hofmeister in Hermsdorf. Aufgenommen wurden zwei Lehrlinge. Das nächste Quartal findet am 18. Juli, 2 Uhr nachmittags, wieder in den „Drei Rosen“ statt. Des weiteren wurde die richtige Anmeldung zwecks Aufnahme resp. Freisprechung von Lehrlingen zur Sprache gebracht und gefordert, daß die Papiere 14 Tage vorher zu beschaffen seien. Entschuldigungen für evtl. Fehlen zum Quartal müssen spätestens innerhalb drei Tagen in den Besitz des Vorsitzenden gelangen. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben. Darauf setzte eine Aussprache ein über die Stellungnahme gegen auswärtige Firmen, die durch Vermittlung und unter Kontrolle des Gewerkschaftsartells Anzüge usw. zu billigeren Preisen liefern. Die Versammlung gewann die Ueberzeugung, daß die Preise nicht den Anforderungen entsprechen. Hierzu stellte Kollege Kozick den Antrag: „Wir machen dem Gewerkschaftsartell den Vorschlag, daß zu beratenden Arbeitsvergebungen die hiesige Schneiderinnung zum Konkurrenzbewerb aufgefordert wird. Den uns gemachten Vorwurf, daß wir zu teuer arbeiten, weisen wir entschieden zurück, da wir größtenteils organisierte Gehilfen beschäftigen. Wir wollen denselben das Brot durch unaufrichtige Wuchenschaften, wie vorher erwähnte, nicht nehmen lassen. Sollte unser Vorschlag zum Konkurrenzbewerb nicht angenommen werden, lehnen wir die Folge der evtl. Arbeitslosigkeit unserer Gehilfen ab.“ Nach Annahme dieses Antrages wurde die Versammlung durch den Obermeister geschlossen.

* **Der Kreisaußschuß der Zentrumspartei** hielt im Rath. Vereinshaus eine Sitzung ab, in der zunächst vom Schriftführer ein Bericht über das Ergebnis der letzten Wahlen erstattet wurde. Es wurde der weitere Ausbau der Organisation besprochen. Der neue Parteisekretär für die Kreise Waldenburg und Neurode stellte sich der Versammlung vor, seine Aufgaben kennzeichnend. Der Kassenbericht zeigt einen erfreulichen Bestand. Besprochen wurde die Frage der Errichtung von weltlichen Schulen bzw. religionslosen Klassen und einige Entschlüsse angenommen. Die kommunalpolitische Abteilung wird ihre Arbeit aufs neue aufnehmen.

Der Erzherzog im Kabarett.

Wir haben etwas jüdel Kabarett in Berlin, aber es leben eine Menge Leute davon: Sänger, Humoristen, Soubretten, Pianisten, Komponisten, Tänzer, Kellner, die Männer, die die Plakate zeichnen und ankleben — eine Armee von Menschen. Diese Armee hat jetzt ihre Sorgen. Es gibt eine Kabarettkrise. Das Publikum fängt an seltener zu werden. Und es wieder zu locken, um es jetzt zu halten, jagt der Direktor nach Neuheiten. Er engagiert die großen Stars der Schauspielbühnen, damit sie abends nach ihrer Vorstellung im Kabarett noch einen kleinen Einakter spielen und mit der Verbeirung ihres Namens das übrige Programm der Durchschmittsnummern durchfallen helfen.

Was nun? Da traf es sich, daß sich in Berlin gleichgültig ein Mann den Kopf zerbrach, wie er seinen seine Tasse Kaffee werden bezahlen können. Es war immerhin ein Mann mit einem festen Einkommen, der jeden Monat von seiner Familie eine Abnahme von 3000 Kronen bezieht. Das sind noch nicht 300 Mk. Ein armer Mann mit weisem Haar und gebeugtem Rücken, der sonst gar nichts als seinen einzigen Namen besaß. Da beschloß er, diesen Namen zu kapitalisieren. Er ging zu dem Direktor der „Kabarett“: „Ich bin der Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich, Leopold Wölfling geheiß, können Sie mich

brauchen?“ Ob er ihn brauchen konnte! Das erste war, daß der Direktor in alle Blätter eine Annonce gab: „Ab übermorgen Gastspiel Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Leopold Ferdinand von Oesterreich in der Kabarett.“ Das zweite war eine Konferenz von Berliner Literaten, die den Auftrag bekamen, dem Erzherzog sofort eine Rolle auf den Habsburgerleib zu schreiben. Drittens: ein Telefonanruf bei einem Schneider, der dem Erzherzog eine Admiraluniform zu drehen hatte. Dann der Erzherzog war ein in der österreichischen Marine wirklich Admiral.

Und nun war die Premiere, nachdem vorher noch eine wichtige Maßregel getroffen worden war. Bisher gingen an der Tafel der Eintrittspreise die Zahlen: 10, 20, 30 Mark, jetzt steht daran: 25, 50, 75 Mk.

Ein ganzes Kabarettprogramm mit vielen ausgezeichneten Nummern macht den Anfang. Die Sensation kommt am Ende. Rund herum gesagt: der Einakter für den Erzherzog ist das, was man eine haarige Sache nennt. Witzig, aber mit Paprika. Eine Gräfin hat nach der Revolution etwas energisch „umgeleert“. Sie hat ein Establishment errichtet, in dem Kavaliers freundschaftliche, sehr freundliche junge Damen jederzeit antreffen können. Viel Betrieb in dem Salon. Da kündigt ein eleganter Herr der Frau Gräfin an, daß der Erzherzog Leopold Ferdinand aus Honduras zurückgekehrt ist und der Gräfin, mit der ihn einst sehr innige Bande verknüpften,

seine Aufwartung machen möchte. Die Gräfin fällt aus allen Himmeln: „Um Gottes willen, hier in diesem Haus?“ Der Adjutant tröstet: „Seine Kaiserliche Hoheit weiß nicht, daß gnädige Gräfin umgeleert haben. Es besteht kein Hindernis, ihn diesen Salon nur als Unterrichtsanstalt für höhere Mädchen erkennen zu lassen.“ Das Establishment wird umfrieselt. Die jungen Damen werden auf Zurückhaltung eingestellt. Der Erzherzog kommt. Ein freundlicher alter Herr, galant, ein bißchen bößig. Er macht ein bißchen Konversation mit der Gräfin. Es geht sehr friedlich aus. Der Erzherzog hat in Honduras ein kleines Häuschen erworben. Die Gräfin wird ihm dorthin folgen. Man hätte sich denken können, daß der Erzherzog anstatt hominungslosen Geschäftsmachern Kinslern in die Hände gefallen wäre, die ihn in den Mittelpunkt einer harmlosen, freundlichen Wiener Idylle gestellt hätten. Man hätte für ihn, wenn er schon vom Kabarett nicht zurückzuhalten war, vielleicht ein gutmütiges Singpiel schreiben können. Aber ihn ausgerechnet in einen Salon mit Führungszeichen zu setzen... das war bitter. Es war entwürdigend für das Berliner Literatenamt, das den Erzherzog so einkleidete, und entwürdigend für die Familie Habsburg, die sich auf der politischen wie auf der theatralischen Bühne so lächerlich als möglich macht. Es ist gut, daß der seltsame Franz Josef nichts von alledem mehr erfahren hat!

Die Entwicklung des Lebens. Am Freitag abend hat Mario Jahng im „Herberge-Saal“ den 2. Vortrag seines biologischen Zyklus mit dem Thema: „Die Entwicklung des Lebens vom Ur-tierchen zum Menschen.“ Seine Ausführungen sind derart allgemeinverständlich, daß sie auch von denen leicht verstanden werden, die den ersten Vortrag nicht hörten. Redner wird u. a. über die Eigenschaften der lebenden Zelle, ihre Vermehrung und die Fortentwicklung des Lebens über das Tier- und Pflanzenreich hinweg bis zum Menschen sprechen; durch zahlreiche Beispiele und interessante Beobachtungen, z. B. aus dem Seelenleben der Tiere, aus der Vorgeschichte des Menschen, u. a. m. wird er seine wissenschaftlichen Darlegungen anschaulich und anregend gestalten.

Stadttheater. Das Schauspiel „Zapfenstreich“ von Fr. A. Wehert hat am Donnerstag einmütig zur Aufführung. — Die Operette „Der Vogelhändler“ geht am Sonnabend als Chor-Benefiz zum 2. Mal in Szene. In Anbetracht der herrschenden Teuerung hat die Stadttheater-Direktion neben den durch die Spielzeit hindurch gezahlten Teuerungszulagen den Mitgliedern ohne konstanten Besoldung eine Gesamtentnahme als Chorbenefization bewilligt. Hoffentlich bringt das Publikum auch diesem Benefizabend Interesse entgegen. — Am Sonntag ist die letzte Vorstellung dieser Spielzeit.

tr. Gottesberg. Evangelische Gedächtnisfeier. Der 400jährige Gedächtnis an den Reichstag von Worms ist auch in unserer evangelischen Kirchengemeinde in einer der Bedeutendsten des Tages würdigen Form gefeiert worden. Ein Festgottesdienst am Sonntag, in dem auch Pastor Mann des Heimganges der Kaiserin Auguste Viktoria gedachte, und ein Schulgottesdienst am Montag leiteten die Feier ein. Ein Gemeindevorstand vereinigte am Montag abend die Gemeindeglieder. Der „Schwarze Hirsch-Saal“ war dicht gefüllt. Pastor prim. Bacholdt gedachte in ausgearbeitetem Vortrage Martin Luthers als Glaubenshelden und frommen Mannes. Gedächtnisvorträge, Musik- und Gesangsvorträge und die vorzügliche Aufführung der dramatischen Szene „Auf der Wartburg“ umrahmten die Feier. — Am Dienstag abend fand zum Gedächtnis der verewigten Kaiserin Auguste Viktoria in der evangelischen Kirche ein Trauergottesdienst statt.

lo. Gottesberg. Katholischer Gesellenverein. Die gestrige Sitzung des katholischen Gesellenvereins war eine Geburtstagsfeier für den Präses Kaplan Wippen. Zu der Feier waren auch der katholische Jugendverein und die Chormänner mit ihren Angehörigen recht zahlreich erschienen. Nach dem Gesange des Liedes „Herr, unser Gott“, leitete der Präses den Gebetskreis ein. Der Präses dankte für die ihm erwiesenen Ehrungen und versprach, auch ferner dem Verein seine Kräfte zu widmen. Dann hielt Lehrer Janke einen interessanten Vortrag über seine Erlebnisse als Flieger im Weltkriege. Den Schluß der Versammlung bildete der gemütliche Teil und füllten diesen Gesänge des unter Leitung des Kantor Barmisch stehenden Kirchenchors, Vorträge von Geschichten und humoristische Darbietungen der Vereinsmitglieder aus.

tr. Gottesberg. Verschiedenes. Bientlich vereinigt dürfte es das sein, daß dem Prüfungsausschuß einer Handwerker-Zinnung ein weiblicher Geselle angehört. Dem genannten Ausschuss der hiesigen Schuhmacher-Zinnung gehört Fräulein Hedwig Simon, Tochter des Schuhmachermeisters Simon von hier, die seinerzeit ihre Gesellenprüfung mit Erfolg ablegte, an. — Der Männer-Linienverein hat in der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung einen eingehenden Bericht seitens des 1. Vorsitzenden, Lehrer Kühn, über den am 13. März in Hirschberg abgehaltenen Sonntag des Hirschbergsturntages. Beschlossen wurde, einen Hirschbergsturntag über Konradswalden, Bedelsdorf, Bedelsdorfer Helsen, Rappenberg, Friedland zu unternehmen. Auch die Frauenabteilung wird am gleichen Tage einen Turnmarsch mit vorläufig noch unbekanntem Ziel ausführen. Für Sonntag den 22. Mai wird seitens der Frauenabteilung ein öffentliches Werbetreiben in der städtischen Turnhalle geplant, an das sich ein geselliges Vergnügen im „Preußischen Adler“ anschließen soll. Das dies-jährige Gaufest des Hirschbergsturntages ist für Ende Juli oder Anfang August in Sieben in Aussicht genommen. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern wurde die Versammlung mit dem Gesang von Turnern geschlossen.

lo. Gottesberg. Zwecks Gründung einer Volkshöhe für Gottesberg und Umgegend hatten Lehrerin Fräulein Wende und Lehrer Winkler die Geistes-leitung, die Lehrerschaft, die städtischen Behörden, die Elternbeiräte, die Vorstände sämtlicher Vereine und Freunde der Jugend zu einer Besprechung im Hotel „Preußischer Adler“ eingeladen. Lehrer Winkler sprach über die Notwendigkeit und den Nutzen einer Volkshöhe, besonders für die Jugend. Die sich an diesen Vortrag anschließende Aussprache ergab, daß man einstimmig die Gründung einer Volkshöhe für notwendig erachtete und einen Ausschuss, der sich mit dieser Sache beschäftigen soll, bestehend aus Lehrer Winkler, Lehrerin Fräulein Wende, Lehrer Fräulein Wende, Buchhalter König, Stadtverordneter John, Lehrer Pöfker, Hauptlehrer Janke (Ober Hermsdorf) und Lehrer Winkler (Ober Hermsdorf), wählte. Vor Schluß der Versammlung regte man die Gründung eines Jugendzuges an und beschloß, die Sache in Auge zu behalten. — Gestern wurde in Rothendach die Mission für die dortigen Katholiken, die eine Woche dauert und von den Benediktinern aus Gröden abgehalten wird, eröffnet.

Der 400jährige Gedächtnis an den Reichstag von Worms wurde am Sonntag vormittag durch einen Festgottesdienst würdig begangen. Der Altar war zur Feier des Tages von der Verwaltung der Fürstlichen Gärtnerei wiederum herrlich geschmückt worden. Mit ergreifenden Worten lehrte Pastor prim. Rehländer in seiner Sublimenpredigt des größten und frommsten deutschen Mannes, dessen unverwundenes Evangelium auch heute noch das Band ist, das uns verbindet, der Dattel, der unsere Kraft erneuert. Die kirchliche Feier war außer den Darbietungen des Kirchenchors noch durch das geistliche Lied von Weder: „Rehnt das Wort an mit Eifer“, Sopran solo von Frau Gärtnerdirektorin Weyhe, ausgeführt. Hieran folgte ein Kindergottesdienst. — Zu dem abend im Gasthof „Goldener Bock“ abgehaltenen kirchlichen Gemeinde-Konzert hatten sich die evangel. Glaubensgenossen trotz des schlechten Wetters in überaus großer Zahl eingefunden. Nach dem allgemeinen Gesange des Chors „Lobe den Herrn“ hielt Pastor Teller die Begrüßungsansprache und wies auf die Bedeutung der Feier hin. Im Mittelpunkt des Konzerts stand der Festvortrag des Pastors prim. Rehländer. Den ergreifenden Ausführungen wurde reichlicher Beifall gesendet. Der Vortrag war umrahmt von Deklamationen sowie gesanglichen Darbietungen des Kirchenchors. Frau Gärtnerdirektorin Weyhe erfreute die Anwesenden durch mehrere vorzüglich zu Gehör gebrachte Sopran solo. Einen Glanzpunkt des Programms bildete das ergreifende historische Schauspiel „Auf den Worms!“. Nicht endender Beifall lohnte die Darsteller für ihr musterhaftes Spiel, welches mit dem alten Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ einen würdevollen Abschluß fand. In der Pause wies in kurzen Worten Pastor prim. Rehländer auf die Bestrebungen des Evangel. Bundes hin und gab dem Wunsch Ausdruck, denselben durch Beitritt zu stärken, worauf 26 neue Mitglieder ihren Beitritt erklärten, sodas durch die Wormser 400-Jahresfeier die Mitgliederzahl des hiesigen Zweigvereins auf rund 400 gestiegen ist. — In der hiesigen evang. Kirche wird am Mittwoch, abends 7½ Uhr, zum Gedächtnis der verewigten Kaiserin eine Trauerfeier stattfinden.

A. Neukendorf. Unfall. — Befehlwechsel. Die Fahrlässigkeit mancher Radfahrer, in der Dunkelheit ohne Licht zu fahren, hat auch hier wieder einmal einen Unfall zur Folge gehabt. Der Bergbauer Rother von hier wurde nach Beendigung der Mittags-schicht von einem Radler, welcher ohne Licht und ohne zu klingeln im schnellen Tempo auf der Straße gefahren kam, zu Boden gerissen, so daß er sehr schwere Verletzungen davontrug. Der Verletzte wurde auf der Gasfargasse verladen und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Der unforsichtige Radler ist der Richterloge in Wargen. — Bergbauer Oswald Hehnemann hat sein Hausgrundstück an den Bergbauer Ernst Göllich in Dittmannsdorf für 12 000 Mk. verkauft.

A. Dittmannsdorf. Auszeichnung. Dem Barbier- und Friseurmeister Karl Wiedemann ist die Militär-Verdienstmedaille am blauen Bande verliehen worden.

Aus der Provinz.

Altheide. Errichtung einer Glashütte in Altheide. Nach einem seit längerer Zeit geführten Rechtsstreit ist nunmehr vom Kreis-Ausschuß die Errichtung einer Glashütte in Altheide genehmigt worden. Gegen das Projekt hatte der Kurverband Bedenken geltend gemacht, da man hieraus eine Beeinträchtigung der Kurverhältnisse des Bades Altheide befürchtete. Diese wurden aber nicht als stichhaltig erachtet. Bei der Inbetriebnahme der Hütte werden keinerlei Produkte zur Verwendung kommen, aus denen Schädigungen des Kurbetriebes entstehen könnten.

Fauer. Die Festnahme eines Mörders erfolgte im Amtsgericht Jauer nach einem nahezu dreißig-jährigen Verhör durch den Amtsgerichtsrat Runge hier-selbst. Es handelt sich um den Deutschrussen Gottfried Friedrich, der sich in letzter Zeit in Nieder-Prusien, bei Jauer, aufgehalten hat und des Mor-des an seiner eigenen Frau durch Erhängen, begangen am 1. Juli 1920 in einem Dorfe bei Lyd in Ostpreußen, beschuldigt wird. Nach anfänglichem hart-näckigen Leugnen legte er ein umfassendes Geständ-nis ab und erklärte dabei, die Tat auf Veranlassung seiner Geliebten, einer Verwandten, begangen zu haben.

Hirschberg. Der Rappenhändler Emil Pohl. Am Freitag früh gegen 8 Uhr verstarb der Besitzer der beiden Wägen auf der Schnecke, Emil Pohl, im Alter von fast 55 Jahren. Die Todesursache war ein Magenkrebs, das eine innere Verblutung zur Folge hatte. Die höchstgelegenen Gaststätten der hiesigen Mittelgegend hat er unter oft außerordent-lich schwierigen Umständen in geradezu vorbildlicher Weise geleitet. Er füllte sich stets im Dienste der Touristen und der Verkehrsinteressen, und in weiten Kreisen ist ihm das auch in den 33 Jahren, in denen er die Rappenhändler verwaltete, bekannt worden.

Siegen. Im Wasser war Jodoform! In der Stadtverordneten-Versammlung teilte der Oberbür-germeister über die Ursache des unangenehmen Ge-richtsgeruchs, die chemische Untersuchung habe er-gaben, daß dem Wasser Jodoform zugesetzt worden sei. Wie und von wem das geschehen sei, werde hoffent-lich die weitere Untersuchung herausbringen. Es handelte sich entweder um eine grobe Fahrlässigkeit oder ein Verbrechen.

Guhrau. Ein schwerer Silberdiebstahl wurde, wie der „Guhrauer Anzeiger“ meldet, in der Nacht zu

Sonntag auf Schloß Oberborsdorf, Borsdorf, verübt. Die Einbrecher sind durch die Fensterkassetten, die sie durchschnitten hatten, in das Innere des Schlosses eingedrungen und haben Silberbesteck und sämtliche Silber-sachen geraubt. Der Wert der entwendeten Sachen wird auf 3- bis 400 000 Mk. geschätzt. Die Polizei nahm sofort Ermittlungen vor, die bisher jedoch ergebnislos verlaufen sind.

Bunte Chronik.

Wegen Beleidigung Eberts verurteilt.

Nach einer Meldung aus Königsberg hat dort von der Strafkammer eine Reihe von Beleidigungsprozessen gegen den früheren Chefredakteur der deutschnationalen „Völkischen Zeitung“, Henkel, begonnen. Zunächst stand ein Strafantrag zur Verhandlung, den Präsident Ebert und der ehemalige Ministerpräsident Scheidemann gestellt haben wegen eines Artikels, in dem behauptet wurde, die genannten hätten Lebensmittel aus den Reichsbeständen in größerem Umfange für sich verwandt und hätten ferner ein Kopfgeld auf Rosa Luxemburg und Liebknecht gesetzt. Henkel gab an, den Artikel aus der „Unabhängigen nationalen Korrespondenz“ genom-men zu haben. Er hätte ihn nicht nachprüfen können und bekaude die Veröffentlichung. Das Urteil lautete auf 1000 Mark Geldstrafe.

Sport und Spiel.

Sport am kommenden Sonntag.

Wie schon an dieser Stelle bekanntgegeben, treffen sich am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz am „Konradswald“ um 3 Uhr nachmittags die Repre-sentativ-Mannschaften der Städte Breslau und Biegnitz (Bezirksmannschaften von Breslau und Nieder-schlesien). In der Breslauer Mannschaft werden folgende Kräfte mit: Diegowski, B. J. B., Jankowski, B. J. B., Jozef B. S. C., Bangert, U. B., Wiethe, S. C. S. Dels, Koschate, Hertha, Hoffmann, B. J. B., Schatz, S. C. S. Dels, Jankowski, B. J. B., Horoda, Konwarski, Günther, B. S. C. Die Mannschaftsaufstellung der Bezirks-Niederschlesien wird im Laufe dieser Woche noch bekanntgegeben werden. Billett-Vorverkauf zu dieser Veranstaltung findet im Zigarrengeschäft von Schmidt, Freiburger Straße, statt. Die Vereins-leitung bittet, um unbedingten Andrang an der Kasse zu vermeiden, die Eintrittskarten in vorgemerktem Ge-schäft schon rechtzeitig zu erwerben. Im übrigen be-weisen wir auf die Erde dieser Woche erscheinenden Inzerate, sowie auf die Bekanntmachungen an den hiesigen Anschlagtafeln.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Daß die reine Liebe alles überwindet, was sich ihr an Schwierigkeiten gegen-überstellt und alles verzeiht, was auch geschehen wurde, das bringt in meisterhafter Weise der Film „Die Nacht auf Goldenhall“ zum Ausdruck. Die Spannung wächst hier von Akt zu Akt, der Schluß wirkt auf jeden Zuschauer wie eine Befreiung aus schwerer Verwirrung. In dem zweiten Filmwerk werden wir in die herrlichen Gefilde Norwegens ge-führt, dessen Naturpracht wir an den schönen, klaren Wäldern bewundern können. Können Gedanken nicht diese Frage wird hier in dem 6. Akte umfassend Drama von Friedrich Kühne gelöst. Die Begleitmusik schmeigt sich den Darbietungen in bester, künstler-licher Weise an, und soll deshalb lobend erwähnt werden.

py. Ins Uniontheater kam bei dem heutigen Programm auch der eingefleischte Kinogegner ge-hen. „Das Wunder des Schneekopfs“ heißt der und durch die Vermittlung des hiesigen Schillars vermittelte hochinteressante Film, der den Operateur bis hinan zu den Gletschern und Fjorden der Alpenwelt führt. Durch bloße Photographien und Berichte wird man sich nie ein lebendiges Bild davon machen können, was der Wund mit den „Brettern“ alles vermag. Der auf eine gewaltige technische Höhe entwickelte Kinofilm läßt uns die Schilars unmittelbar schauen. Die Feinheit der Wiedergabe der großartigen, schrei-genden, verschneiten Alpenwelt kann mit jedem Po-nomama wetzeln, und in manchem wird bei ihrem Anblick die Sehnsucht nach geworden sein, all diese Schönheiten einmal in Natur zu sehen. Wer aber selber läuft, wird sich nach einer alten Redewendung gewundert haben, während der Nichtläufer stumm umhert. Hier kommt er die ganze Kunst des Schneekopfs. Hier ist die in unserer Gegend durch die geographische Beschaffenheit des Landes nicht in dem Maße auszubringen ist. Telemark und Ghrö-nia, auf die man hier, wenn man's kann, hoch ist, sind dort etwas Selbstverständliches, gehören zum A B C des Schilars — von den anderen Schilars und Sprüngen überhaupt nicht zu reden. Jeden-falls ist der Film einer von den wirklich wertvollen, den jeder gesehen haben muß.

Bankhaus Eichhorn & Co.

Gegründet 1728. Telefon Nr. 23a.
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a.
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Wohnhäusern unter eigenem Ver-schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Und mit der Ehrlichkeit, die immer zwischen ihnen gewaltet hatte, schrieb er an Etta: „Es ist nicht nur feig, es ist grausam von Dir, in sicherer Entfernung die Entwicklung einer Angelegenheit abzuwarten, deren Entscheidung allein bei Dir liegt. Glaubst Du, ein Recht dazu zu haben, zwei Menschen auf die Folterbank zu spannen?“

Sie war in die Heimat eingekehrt wie eine Schiffbrüchige, die sich in den sicheren Hafen flüchtet. Nun war sie wieder in ihrer geliebten Heide, bei den teuren Menschen, die ihr jeden Windhauch fernhielten, jedes Steinchen aus ihrem Wege räumten; brauchte nicht Leiden und Schmerzen, nichts Schlimmes und Häßliches zu sehen, konnte frei über sich und ihre Zeit verfügen, und statt immer bereit zu sein, fremden Menschen zu dienen, wurde sie selber gehegt und gepflegt wie ein zartes, schonungsbedürftiges Kind.

Wie wohl das tat! Wie gütige Elternhände Balsam spenden können! Und wie die hehre Einsamkeit der Heide das Herz weitete und weich machte und alle bitteren Empfindungen mit lindenden Fingern daraus hinwegnahm! Tagelang war sie wie in einem seligen Traumzustand, in dem ihre Füße über rosenrote Wolken schritten und alle Gedanken an Störendes und Beunruhigendes ausgeschaltet waren.

Dann fiel der erste dunkle Schatten in ihre strahlende Glückseligkeit, als sie am Pastorhause vorüberging und fremde Gesichter sie aus dessen Fenstern anblickten. Unwillkürlich hatte sie den Weg an ihm vorbei bis dahin gemieden. Seitdem die Pastorsteute tot waren, empfand sie eine Scheu vor dem ihr einst so lieben Hause. Sie waren ihr teuer geworden, fast wie die eigenen Eltern, und Klaus hatte den schweren Verlust noch immer nicht verwunden.

Jetzt stand der Freund allein in der Welt. Sein anstrengender Beruf und sein leidenschaftlicher Arbeitseifer hatten ihm nicht Zeit gelassen sich nach neuen Freunden oder einer Lebensgefährtin umzusehen. Er hatte niemand als sie. Das war immer eine Beruhigung und ein Stolz für sie gewesen. Er hatte nur sie, aber er hatte sie ganz, und sie genügten sich beide.

Nun aber jagte plötzlich dies Bewußtsein eine fiebernde Unruhe und Unsicherheit in ihr Blut. Er hatte sie — aber wie lange würde er sie noch haben? Ja würde er sie jetzt noch haben, wenn sie bei ihm geblieben wäre? War sie nicht geflüchtet, weil sie vor der Untreue, die sie an ihm zu begehen im Begriff stand, Angst hatte? Und hatte ihr Herz diese Treulosigkeit nicht überhaupt schon begangen?

Die Empfindung ihrer Unwürdigkeit quälte sie unfähig, raubte ihr Ruhe und Schlaf, ließ die Schönheit der Heide verblassen und bohrte

die Dornen der Selbstverdächtige über Unbankebarkeit und Mangel an kindlicher Hingabe in das Zusammensein mit den Eltern, denen sie von Rechts wegen in diesen kurzen Wochen ganz gehören sollte. Wie erbärmlich klein sie war! — Wie unfähig, auch nur einem Menschen unwandelbare Treue zu halten.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Eine Eisenbahnverraubung großen Stiles

hat die Bahntriminalpolizei des Eisenbahnverkehrs amtes Fulda entdeckt. Die Verraubungen der Eisenbahnübergänge haben in der Nähe von Bebra und Hersfeld stattgefunden. Es ist eine bis ins einzelne organisierte Eisenbahnverraubung aufgedeckt worden, an der eine größere Zahl Personen beteiligt sind. Hauptperson der Organisation ist der Eisenbahnarbeiter Strad im Fischbach, der am Tage am Bebraer Bahnhof beschäftigt ist und nachts die Verraubungen auszuführen hat. Nach seinem eigenen Geständnis hat Strad diese Verraubungen bereits seit 1918 ausgeführt. Die gestohlenen Güter stellen nach oberflächlicher Schätzung einen Wert von mindestens einer halben Million Mark dar. Alles, was man sich nur denken kann, ist geraubt worden: Kernleber, Zigarren, Kaffee, halbfertige und fertige Wurst, Cognac, Schuhe u. a. m.

Das Münchener Tanzverbot und seine Wirkungen.

Das in den letzten Tagen des Carnevals durch den Ministerrat erlassene Tanzverbot hat zu zahlreichen Verurteilungen wegen Tanzveranstaltungen geführt. Die höchste Strafe von 10 000 Mk. oder 1 Jahr Gefängnis erhielt der Inhaber des Deutschen Theaters, Gust. Auf seinen Einspruch setzte das Schöffengericht die Strafe auf 3000 Mk. oder 200 Tage Gefängnis herab. Das Gericht nahm als Strafmaßstab die Blödsinnigkeit des Verbots und die hierdurch dem Angeklagten zugefügte schwere wirtschaftliche Schädigung an. Gust. wies nach, daß er durch das Verbot einen Schaden von einer halben Million Mark erlitten habe, weil er Sparten eingekauft habe, die er nicht mehr absetzen konnte. Das Deutsche Theater schloß mit einer Unterbilanz von 600 000 Mark ab.

Bücherlich.

Abzüge bei der Einkommensteuer. Alphabetische Zusammenstellung der wichtigsten Abzüge bei der Einkommensteuer-Veranlagung von J. Kleinau. Nach dem Reichsteuerverordnung neu bearbeitet, erweitert und mit Steuerberechnungen versehen von Friedrich Streit, Steuerinspektor im Reichsfinanzministerium. Neunte nach der Novelle vom 24. März 1921 bearbeitete Auflage. Verlag von Franz Vahlen in Berlin W. 9, Kienstr. 16. Preis 7 Mk. Rechtzeitig zur Steuererklärung erscheint die weitverbreitete Schrift in neuer Auflage, welche das Abänderungsgesetz vom 24. März 1921 bereits berücksichtigt und daher die denkbar zuverlässigste Aufklärung bei praktischer Anwendung des Einkommensteuergesetzes gibt. Allen Steuerpflichtigen, welche sich bei Aufstellung ihrer Steuererklärung vor Nachteilen schützen wollen, sei diese praktische und übersichtliche Zusammenstellung zur Anschaffung empfohlen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 91.

Waldenburg den 20. April 1921.

Bd. XXXVIII.

Schwester Maria.

Von Elisabeth Arideberg.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

„Schwester Maria, Frau Oberin verlangt nach Ihnen.“

Als sie hinaus war, setzte Klaus sich an Hinners Seite.

„Hast Du mit Schwester Maria eine Meinungsverschiedenheit gehabt?“ warf er leicht hin. „Ihr kommt mir alle beide etwas verstört vor.“

„Sie doch wohl nicht!“ rief Hinners aufgeregt und bitter. „Sie ist doch nicht so leicht aus ihrer schönen Ruhe zu bringen.“

„Das ist eine sehr gute Eigenschaft an ihr bei ihrem Beruf. Aber was hast Du denn mit ihr gehabt?“ — er fragte es in amüsiertem Ton, — „hat sie Dir das Abendessen nicht mündgerecht genug gemacht?“

„Ich habe ihr mein Begegnis mit Deiner Freundin in der Heide erzählt.“

„Bist Du wahnsinnig?“ fuhr Klaus empor. „Anwiesern denn . . .?“

Klaus maßigte sich mit aller Gewalt. „Du weißt doch, daß Schwester Maria selber . . .“

„Eben darum! Ich habe ihr mein Unrecht und meine Dummheit gebeichtet, und daraus kann und soll sie sehen, daß ich sie ehrlich bereue und auf Neußerlichkeiten keinen Wert mehr lege. Sie muß wissen, daß ich bei meiner zukünftigen Frau nur nach ihrer Seele frage und nicht nach ihrem Gesicht.“

„Mit Worten überzeugt man eine Frau wie Schwester Maria nicht.“

„Aber wie in der Gotteswelt soll ich sie denn anders überzeugen — ich in meiner ohnmächtigen Gebundenheit? — Und ich muß sie überzeugen, denn ich liebe sie, Klaus! — Sie muß mein werden — ich lebe nur noch in ihr.“

„Jetzt, mein Lieber! — Warte, bis Du ihr mit sehenden Augen dasselbe wiederholen kannst . . . und ob Du es dann tun wirst.“

„Ihr zweifelt alle an mir, und ich muß es als verdient tragen. Aber was Du von Warten sagst, das ist nicht richtig. Ich bin jetzt viel elender als sie, wenn sie selbst wirklich entsetzt sein sollte, denn das beeinträchtigt weder ihre körperliche Kraft und Mächtigkeit noch die Reinheit und Schönheit ihrer Seele. Ich stehe also weit gegen sie zurück, und sie würde mir eine Gnade und Großmut erweisen, wenn sie mich annehmen

wollte, wie ich jetzt bin, ein armer hilfsbedürftiger Mensch. Das hat viel Werbekraft für ein edles Frauenherz. Ich will ihr in jedem Fall zu großem Dank verpflichtet sein — kannst Du das nicht verstehen? Sollte ich wirklich mein Augenlicht zurückgewinnen, so werde ich sie von meiner Liebe dann schon zu überzeugen wissen. Daß sie nur erst mein sein.“

„Bist Du selber von der Unwandelbarkeit Deiner Gefühle überzeugt?“

„Felsenfest!“

Eine kleine Pause, in der jeder von ihnen mit seinen Gedanken beschäftigt war. Klaus starrte in finsternem Grübeln vor sich hin, Hinners hatte in mutloser Haltung den Kopf in die Hand gestützt.

„Ich weiß nicht, wie ich ohne sie weiterleben soll“, sagte er endlich.

Klaus raffte sich auf. „Du sprichst nur immer von Dir! Weißt Du denn, ob Schwester Marias Herz für Dich schlägt — oder erscheint Dir das nebensächlich?“

„Ich weiß es nicht, aber das weiß ich, daß ich ihr nicht ein Gegenstand des Abscheus bin. Und sie hat ihr Leben in den Dienst der Blinden gestellt, opfert sich für Leute auf, die ihr größtenteils gleichgültig sind. Fortan soll sie sich nur einem widmen, der sie auf Händen tragen wird — ich meine, der Tausch müßte annehmbar für sie sein. Ich kann und will keine himmelhochjauchende Liebe von ihr erwarten und werde schon glücklich sein, wenn ich nur ihre Achtung und Freundschaft besitze.“

„Und dabei willst Du sie doch zu Deinem Weibe machen. Du bewegst Dich in lauter Widersprüchen und bist noch immer reichlich egoistisch, nimm es mir nicht übel. Aber hier, wo es sich um das Lebensglück zweier Menschen handelt, müssen Klarheit und Wahrheit herrschen. Wie kannst Du denken, daß eine Frau von Schwester Marias Charakter einen weiten, reichen und gesegneten Wirkungsbereich aufgeben wird, um einem einzigen Menschen zu dienen, der obendrein mit ihrer Fürsorge zugleich auch ihre Person zu eigen begehrt, wenn nicht in einer großen Liebe zu ihm ein zwingender Grund für sie vorliegt? Wenn Du auf ihre Liebe verzichten zu können meinst, liebst Du sie selber nicht in der rechten Art.“

Hinners richtete sich unter einem blitzschnell in ihm aufstauchenden Verdacht hastig auf, legte dem Freund die Hand fest auf den Arm und fragte in atemloser Spannung: „Du selber

liebst und begehrst Schwester Maria? — — Ge-
stehe es."

"Wie kommst Du auf diese . . . Idee?" rief
Klaus betreten.

Die ganze Art, in der Du von Schwester
Maria sprichst . . . sage es mir, denn dann ist
es selbstverständlich, daß ich jede Hoffnung auf-
gebe."

"Warum?" fragte Klaus schroff.

"Ein Krüppel kann mit Dir nicht in Wett-
bewerb treten."

"Das ist Torheit! — Und Du selber schreibst
ja auch gerade Deinem Leiden eine besondere
Verbetrast zu."

Er stand auf und sagte in unverändertem,
ruhigem Ton: „Ich habe mit Doktor Lund fest-
gesetzt, daß, bevor er das Haus verläßt, Deine
Binde fallen soll. Das wird übermorgen ge-
schehen. Dann wird sich herausstellen, wie weit
die Sehkraft Deines Auges erhalten ist, danach
handle. Und was Schwester Maria anbetrifft,
so lieben wir sie alle. Sie ist der gute Geist
unseres Hauses, und Du kannst nicht erwarten,
daß wir fröhlich sind, wenn Du darauf aus bist,
sie uns zu entführen. — — Aber wenn ihre
Wahl auf Dich fallen sollte, so werde ich der erste
sein, der Euch von 'Herzen Glück' wünscht."

Er sah Etta an diesem Abend nicht mehr, aber
am anderen Morgen, bevor sie zusammen im
Operationsaal tätig waren, suchte sie Gelegen-
heit, ein paar Worte ungestört mit ihm zu
sprechen.

"Ihr wollt Hinnerk Groth morgen von der
Binde befreien? Glaubst auch Du, daß er sehen
wird?"

"Ja, die Entzündung ist fast behoben. Natur-
lich ist seine Sehkraft zu Anfang geschwächt,
aber sie wird sich bei vorsichtiger Behandlung mit
der Zeit wieder zu normaler Stärke ausbilden.
Das ist meine feste Hoffnung."

"Gott sei Dank!" sagte sie aus tiefstem Her-
zen heraus. „Dann wird er auch wieder Lebens-
lust und Kraft gewinnen."

"Wenn Du ihm zur Seite stehst."

"Klaus, ich flehe Dich an, gib mir Urlaub . .
heute noch! — Laß mich fort. Ich darf vier
Wochen Erholungszeit beanspruchen — sie tut
mir auch wirklich not. Inzwischen wird er hier
entlassen sein."

"Ist das Feigheit, Etta?"

"Kenne es, wie Du willst — — ich weiß nur
das eine: ich kann mich seinem Blick nicht aus-
setzen! . . . Schon, daß ich ihn die ganze Zeit
über betrogen habe, lastet schwer auf mir."

"Um seiner eigenen Seelenruhe willen be-
trogen!"

"Das ist ganz gleich! — — Ja, ich bin feig
. . . ich habe auch so viel getragen die Zeit über
. . . das macht nichts."

Er sah sie misstrauisch an. „Ich merke, Etta,
Du willst Deinem eigenen Herzen entfliehen.
Das wird Dir wenig nützen — — und es ist kein
Grund dazu vorhanden. — — Aber wenn Du es
durchaus willst, es sei!"

Als Schwester Maria nach langer Tätigkeit
im Operationsaal Zeit für Hinnerk fand, schlief
er nach einer durchwachten Nacht. Und am
Abend war Klaus bei ihm, und sie sprach an
diesem Tage kein Wort mit ihm, das über ihre
Berufstätigkeit hinausging.

VIII.

Die Ärzte hatten richtig prophezeit: Hinnerk
Groth würde wieder sehen. Als es ihm zum
Bewußtsein kam, war er von seinem Glück über-
wältigt — sein ganzes Inneres in selbige Dank-
barkeit aufgelöst. Er warf sich Klaus an den
Hals und schüttelte Doktor Lunds Hände fast
aus den Gelenken. Es verdaß auch nicht seine
Freude, schien so wichtig, daß er noch eine ganze
Weile im verdunkelten Zimmer, einen Schirm
und vielleicht zeitweilig eine Schutzbrille mit ge-
färbten Gläsern würde tragen müssen. Was war
das gegen das Schicksal, in ewiger Nacht leben
zu müssen! — Er würde wieder die liebe Gottes-
welt schauen, sich an den herrlichen Kunst-
schöpfungen der Menschen begeistern können. Er
würde wieder ein Mann sein und nicht ein hilf-
loses Kind, das am Gängelbände geführt werden
mußte. Ein Paradies tat sich vor ihm auf, und
er stürzte sich jubelnd hinein.

Erst in seinem Zimmer fand er wieder zur
Gegenwart zurück, und nun verlangte er stür-
misch nach Schwester Maria. Wo war sie? —
warum kam sie nicht, an seinem Glücke teilzu-
nehmen? — Sie hatte so getreulich seine schweren
Stunden mit ihm getragen, daß sie schon aus
rein menschlichem Interesse auch seine Freude
mitempfinden würde. Und nun würde er sie ja
sehen — nun konnte er ihr beweisen, daß sie
seinem Herzen unerseßlich teuer war, selbst wenn
sie wirklich eine kleine Hexe an Häßlichkeit sein
sollte.

Er lachte bei diesem für ihn ganz abjurden
Gedanken hell auf und bat das mit Aufräumen
beschäftigte Zimmermädchen, ihm doch sogleich
Schwester Maria zu rufen.

Das sei doch unmöglich, kam's phlegmatisch
zurück, Schwester Maria sei doch letzte Nacht für
vier Wochen auf Urlaub gefahren.

Er zuckte zusammen wie unter einem Reit-
schenhieb. „Ist das wahr?"

Warum sollte sie denn lügen? Schwester
Maria hätte ja lange genug keinen Urlaub gehabt.

"Bitten Sie Herrn Doktor Holtenbrint zu
mir, sobald er einen Augenblick Zeit hat."

Er sank auf einen Stuhl und saß da wie ver-
nichtet. Seine himmelstürmende Seligkeit war

zu einem grauen Alltag verblaßt. Die eine
Hälfte seines Lebens war ihm neu geschenkt und
die andere zu gleicher Zeit geraubt worden, und
er meinte in diesem Augenblick, daß das die
bessere sei.

"Warum hat sie mir das getan?" fragte er
den Freund.

Klaus sah, wie er litt, und er suchte tröstende
Ausflüchte. Ihre alten Eltern hätten dringend
nach ihr verlangt — und sie selber sei am Rande
ihrer Kräfte gewesen. Aber Hinnerk schnitt ihm
schroff das Wort ab.

"Und da mußte sie Knall und Fall ohne Ab-
schied in der Nacht abreisen, trotzdem sie doch
sicher wußte, welcher wichtige Tag mir bevor-
stand?"

"Wir haben nur einen Schnellzug — den in
der Nacht."

Hinnerk winkte ungeduldig ab. „Sie hätte
mir keine vernichtendere Antwort auf unser
letztes Gespräch geben können!"

"Du bist zu erregt, um die Wahrheit einzu-
sehen. Sie hat nicht gewünscht, daß Dein Wie-
dereintritt ins Leben durch den Anblick ihres
entstellten Gesichtes entweiht werde — — das ist
ihre Antwort!"

"Darum hat sie mir wohl auch die Venus
von Milo da auf den Schreibtisch gestellt —
die klassische Schönheit?" — — Er lachte bitter
auf. „Schweigen wir!"

Und er schwieg, sprach nie mehr von Schwe-
ster Maria, vergrub sich ganz in seine Einsam-
keit. Seine Tage verbrachte er in verdrossener
Schwermut, schlimmer als in der Zeit seiner
Nacht. Das Unadengehen des Lichts schien
allen Wert für ihn verloren zu haben.

Die Pfleger wunderten sich und schüttelten
die Köpfe. Sie hatten kaum je einen Kranken
gehabt, der mit so viel ungebärdiger Ungebuld
das Unglück der Erblindung getragen hatte wie
er, und sie hatten jetzt ein ebenso überraschen-
des Glück von ihm erwartet — ob sein Ver-
stand wohl doch nicht mehr ganz normal war?

Wenn Klaus ihn zu einem Plauderstündchen
besuchte, ließ Hinnerk ihn reden, während er
finster brütend neben ihm saß, und Klaus
wußte, daß er ihm innerlich grollte, weil er
meinte, er habe ihm Schwester Maria geraubt.

Er hatte ihm wirklich die madonnenhaft
schöne Schwester Marianne als Pflegerin ge-
geben, aber auch die Hoffnung, daß sie Einfluß
auf ihn gewinnen könnte, schlug fehl. Er stand
von Anfang an auf gespanntem Fuß mit ihr.

"Sie ist kokett und fühlt sich zur Vervoll-
kommenheit ihres Aeußern durch fromme Augen-
aufschläge verpflichtet. Ihre erhabene Ruhe
macht mich wütend, und wenn ich ihr das zeige,
wird sie materdolorosenhaft, was mir völlig auf
die Nerven geht. Gib mir wieder den Pfleger.
Er ist zwar ein Rüpel, aber das vertrage ich

besser als eine seelenlose Puppe. Sie soll sich
malen und im Museum aufhängen lassen."

Auch die Venus auf seinem Schreibtisch war
ihm von Anfang an ein Gegenstand des An-
stoßes gewesen. Und eines Tages bat er ärger-
lich: „Laß sie fortnehmen! Sie langweilt mich,
und das harte Weiß sieht in dem halben Däm-
merlicht meines Zimmers ordentlich geistesstich-
aus. Hänge mir dafür ein Bild von Franz Hals
an die Wand, meinethwegen die Hille Bobbe! Das
ist doch Leben, Fleisch und Blut, keine marmor-
kalte Unpersönlichkeit. Ich brauche einstweilen
Menschen und nicht Götter."

"Daß Du Dir dann aber gerade die Hille
Bobbe in ihrer grandiosen Häßlichkeit zur Ge-
sellschaft aussuchst!"

"Sie ist so vollkommen häßlich, daß sie schön
ist! Ueberhaupt, was habt Ihr für eine ver-
rückte Ansicht von mir", fuhr er grob fort, „als
ob ich die Schönheit allein mit dem Winkelmaß
abmesse."

Klaus besorgte ihm wirklich die Hille Bobbe
und er legte ihm auch einige neu erschienene
Mappenwerke moderner Künstler ins Zimmer,
denn Hinnerk durfte bereits stundenweise das
Auge beschäftigen. Und er hatte die Genug-
tunung, daß Hinnerk ihm am nächsten Tage dafür
dankte und mit einer gewissen Lebhaftigkeit auf
die vorzüglichsten Reproduktionen einging.

Das dauerte kurze Zeit, dann war sein In-
teresse verrannt und statt der mut- und taten-
losen Schwermut hatte sich nun eine Ruhelosig-
keit seiner bemächtigt, die ihn tagsüber kaum
auf seinem Zimmer duldete.

Das Leben streckte seine Arme verlangend
nach ihm aus, wollte ihn wieder in seinen Kreis
hineinziehen, aber sein Eigensinn und seine Ver-
bitterung sträubten sich dagegen. Ein Leben
ohne Schwester Maria . . . was war ihm das.

Er machte von der Freiheit des Ausgehens
jezt ausgiebigen Gebrauch, war lange Stunden
auf einsamen Spaziergängen abwesend, aber
statt erquickt und aufgeheitert, kehrte er matt
und zerfahren zurück und war unzugänglich für
jedermann, auch für Klaus.

Den begann sein Treiben zu ängstigen. Er
hatte bestimmt geglaubt, daß seine alten Inter-
essen rasch wieder Besitz von ihm ergreifen wür-
den, und nun schien er den Anschluß an das
Leben überhaupt nicht mehr finden zu können.
Es war die Ungewißheit seines Schicksals, die
ihn peinigte, er wagte nicht auf das erträumte
Glück zu hoffen und war doch nicht imstande, auf
diese Hoffnung zu verzichten. Hier mußte eine
Entscheidung fallen, so oder so, wenn ihm ge-
holfen werden sollte — dem Freunde, aber auch
ihm selber. Denn auch er litt unsäglich unter
dieser schwülen Ungewißheit — — nur daß ihm
sein Beruf nicht Zeit ließ, sich in seinem Kam-
mer zu vergraben.